

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

10.5.1845 (No. 124)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 10. Mai.

N<sup>o</sup>. 124.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Baden.

**Dienstinrichten.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den beiden Privatdozenten der Geschichte und der geschichtlichen Hilfswissenschaften an der Universität Heidelberg, Dr. Hagen und Dr. Häuffer, den Charakter als außerordentliche Professoren und dem Lehrer Robert Koller am Lyzeum in Mannheim den Charakter eines Professors zu verleihen; den Forstobergeometer Schäffer wegen leidender Gesundheit seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand zu versetzen.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 3. Mai. Eine erschreckliche Reuigkeit durchlief gestern mit Blitzschnelle unsere Stadt; es hieß nämlich, es sey Abends zuvor auf der wien-gloggniger Eisenbahn in der Nähe des Endpunktes bei Gloggnitz ein Wagenzug aus den Schienen geschleudert worden und vieler Menschen Leben dabei zu Grunde gegangen. Ich habe oft die Erfahrung gemacht, daß die ersten Gerüchte über solche Ereignisse in der Regel übertrieben sind, und habe darum bis heute gewartet, um Ihnen Genaueres melden zu können. Folgendes ist der Hergang des immerhin traurigen Ereignisses. In Folge der etwas verspäteten Ankunft des gräzer Wagenzugs in Gloggnitz fuhr der nachmittägige gloggnitz-wiener Wagenzug 20 Minuten nach der Zeit ab; er bestand aus der sechsrädrigen Lokomotive „Gumpoldskirchen“, zwei Personenwagen (achträdig), und fünf sechsrädrigen Equipagewagen. Unterhalb der Station St. Egidien sprang die Lokomotive plötzlich aus dem Geleise, wich links, der erste Personenwagen aber rechts der Bahn ab, beide warfen um und bedeckten die Bahnräben des 3 bis 4 Schuh hohen Dammes. Der erste umgeworfene Wagen dritter Klasse war wenig beschädigt, mehr der zweite Wagen mit Abtheilungen erster und zweiter Klasse, indem dieser auf den umgeworfenen und quer über die Bahn liegenden Tender stieg; die letzten fünf Wagen erlitten gar keine Beschädigung. Der Oberkondukteur Schön, ein äußerst thätiger und allgemein beliebter Mann, wie ich höre Vater von sechs kleinen Kindern, war das einzige augenblickliche Opfer dieser schrecklichen Katastrophe, indem er, wahrscheinlich abspringend, von dem umgestürzten Wagen erdrückt wurde. Der Führer und ein Kondukteur wurden so bedeutend verwundet, daß sie in der Nacht darauf starben; außerdem wurden sehr stark beschädigt: der Heizer und zwei Passagiere des ersten Wagens, jedoch diese nicht lebensgefährlich, und acht bis zehn Personen erlitten leichtere Verletzungen. So viel bis jetzt erhobene, lag die Schuld zunächst in der furchtbaren Schnelligkeit, womit auf der dort sehr stark fallenden Bahn gefahren wurde, indem das Ergebnis der kurzen Fahrt eine Geschwindigkeit von neun bis zehn Meilen die Stunde nachweist. Wahrscheinlich wollte der Führer die durch die verspätete Abfahrt von Gloggnitz verlorene Zeit einbringen, wozu er aber keineswegs verpflichtet war, da vielmehr die Schnelligkeit, mit der gefahren werden darf, genau vorgeschrieben ist. Bei dieser Gelegenheit haben übrigens die achträdrigen Personenwagen abermals ihre Solidität und Sicherheit für die Passagiere bewährt; mit vierrädrigen leichtern Wagen hätte das Unglück ungleich größer seyn müssen. (M. 3.)

Wien, 3. Mai. Zu den vielen Wohlthätigkeitsveranstaltungen für die überschwemmten böhmischen Landestheile wird auch eine wiederholte dramatische Vorstellung in französischer Sprache im kaiserl. Schloßtheater von Schönbrunn

## \* Die Fischer von Volf.

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„Da nehmst,“ sagte ich zu ihr, „finden Sie einmal einen Dieb, der mir gleicht. Wenn ich die Königin nicht entführen kann, so will ich wenigstens den Thron haben.“

Damit drückte ich ihr mehrere Goldstücke in die Hand und eilte ohne weitere Umstände eine kleine Treppe, eine Nebentreppe hinab, den Stuhl unter dem Arm und vergnügten Herzens. Der Diebstahl gelang glücklich. Der Stuhl kam in meinen Wagen und Alles war gerettet.

So vergingen von Achorheiten zu Achorheiten die ersten Wochen meines Aufenthalts in Paris. Die Leidenschaft macht sinnreich, wie die Gefangenschaft; es gibt kein schlaues und klühes Mittel, das ich nicht angewandt hätte, um Miß Dolly häufig zu entführen, wie außerordentlich ich sie liebe. Ich hatte es mir zum Gesetz gemacht, nichts zu schreiben. Das Handeln ist berechtigt, als alle Liebesbriefe der Welt; das fühlte ich in mir selbst durch innere Anschauung. Uebrigens lebte ich als ein wahrer Einsiedler, es von mir weisend, zufällige Bekanntschaften, die ich im Laufe meines irdenden Lebens täglich machen konnte, zu kultiviren, wie man zu sagen pflegt. Ich sah indeß einige sehr enthusiastische Künstler, ganz aufrichtige Liebhaber ihrer Kunst; erhabene Kinder, schöne Geister, edle Herzen, die ersten Männer. Bei der elektrischen Berührung mit ihnen gewann meine Erziehung. Uebrigens setzte ich meine in Genua begonnenen Studien mit Lehrern in Paris fort, und gewiß, ich fühlte von Tag zu Tag meine geistige Umwandlung. Ich gelangte stufenweise zu Kenntnissen mit ihren blendenden Ausblicken und ihren Freuden. Eine neue Welt that sich vor mir auf; mit ungestümtem Schwunge stürzte ich mich hinein. O! wie oft brachte ich nach einem Tage, wo ich meine göttliche Miß nur einige Minuten lang sehen konnte, die ganze Nacht über meinen Büchern sitzend zu! Wie oft benachrichtigte mich die aufgebende Morgenröthe, die mir in meinem Arbeitszimmer zulächelte, daß ich so eben einen neuen Anspruch auf die Anerkennung und Liebe von Miß Dolly gewonnen habe! Eine glückselige Zeit, diese Zeit heroischen Eifers, ganz erhellt von den Sonnenstrahlen der Zukunft!

Die Wiederkehr der schönen Jahreszeit gemahnte mich, daß Lord Bosombridge Paris von einem Tag zum andern verlassen könne. Ich mußte durchaus eine Unterredung (ich wollte sagen ein Stelldichlein) mit Miß Dolly haben. Sie ritt häufig

hinzutreten, die vom hohen Adel veranstaltet ist. Unter den Darstellenden nennt man dabei die Fürsten Clary, Czartoryski, den Landgrafen von Fürstenberg, den belgischen Gesandten Baron D'Sullivan de Graß, die Fürstinnen Clary, Czartoryski, die Gräfinnen Landoronska, Gallenberg u. s. w. Eine Loge kostet für diesen Tag 40 fl., ein Sperrsig 10 fl. (S. M.)

**Braunschweig.** Braunschweig, 26. April. Was über die oberschwebenden Unterhandlungen zwischen den Kommissären von Hannover und dem Zollverein im Wesentlichen verlautet, ist etwa Folgendes: Vereinigung der Grenzen durch Austausch verschiedener Städte, Flecken und Dörfer, Wiederherstellung des Zollartels vom Jahre 1838, wodurch das entstehende Schmutzgehalt nach beiden Zollvereinen durch gegenseitige Beaufsichtigung in sich zerfällt. Ferner soll den Gewerben Hannovers und den Messen Braunschweigs, welche durch die Auflösung des früheren Verhältnisses mit Hannover am meisten leiden, sowohl von Seiten Hannovers und Braunschweigs, als des Zollvereins mehrere Erleichterungen zugestanden werden. (Ardb. Bl.)

**Königreich Sachsen.** Leipzig, 2. Mai. Die sogenannte Buchhändlermesse bildet in dem großartigen Verkehr der hiesigen Jubilate- oder Ostermesse seit einem halben Jahrhundert einen Abschnitt von zunehmender Bedeutung. Für Leipzig knüpfen sich an die Pflege dieser Buchhändlermesse eine große Menge dauernder Vortheile und in wichtigem Grade seine Hauptbedeutung für den Buchhandel sowohl, wie als Sitz großartiger Institute davon bewegter Kunst- und Gewerbszweige. Dahin gehören zumal die Buchdruckereien, Schriftgießereien, Kunstankalten, der Kommissions- und Expeditionsbuchhandel, der Papierhandel. Die örtliche Blüthe derselben, das läßt sich nicht läugnen, wird von der vermittelnden Zentralstellung für Norddeutschland hauptsächlich und theilweise für den ganzen deutschen Buchhandel bedingt, die Leipzig inne hat. Diese aber beruht wesentlich auf seinem Kommissions- und Expeditionsbuchhandel. Er ist es, der Leipzig für einen weiten Kreis gewissermaßen zu einem bevorzugten Verlags- und Druckort macht. Indessen läßt sich eben so wenig verbergen, daß der Entwicklung des deutschen Buchhandels und der damit in Verbindung stehenden Künste und Gewerbe gegenüber Leipzigs frühere Bedeutung nicht ganz dieselbe geblieben ist. Man hat vor einigen Jahren schon berechnet, daß 1836 von 941 deutschen Buchhandlungen in Leipzig 106 oder der 8,87. Theil, 1840 von 1140 deutschen Buchhandlungen in Leipzig aber 113 oder nur noch der 10,08. Theil sich befanden. Heute zählt der Verein der Leipziger Buchhändler 121 Firmen. Buchdruckereien gab es 20 im Jahr 1802; im Jahr 1835 bestanden 22, welche 545 Gehülfen beschäftigten; gegenwärtig gibt es 26 mit mehr als 760 Gehülfen. Auch hier hat in Nord und Süd eine starke Mitbewerbung sich erhoben. Schon 1841 beschäftigten die stuttgarter Buchdruckereien 603 Gehülfen, und es ist nicht zu verschweigen, daß milde Handhabung der Preßpolizei und stetige Pflege des Kommissionsbuchhandels, von dem Leipzigs Zentralstellung zum deutschen Buchhandel und großentheils der Flor seiner Buchdruckereien abhängt, diesen noch günstigen Verhältnissen allein eine gesicherte Dauer verbürgen können. Es sind in dieser Beziehung schon öfters dringende Wünsche an Regierung und Stände gebracht worden, und sie werden in der nächsten Zeit wiederholt vorgebracht werden, wie die Verhandlungen des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in der letzten Messe darlegen. Es ist nämlich die während derselben abgehaltene regelmäßige Generalversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler nach dem im Börsenblatte davon gegebenen Berichte nicht ohne Beschluß von allgemeinem Interesse für den literarischen Rechtszustand Deutschlands und das Gedeihen des deutschen Buchhandels, sowie ins-

aus; ihre Kühnheit und ihre Anmuth dabei hatten ihr eine Art Berühmtheit in der fashionablen Welt von Paris und London verschafft. Offenbar war Miß Sarah, ihre Schwester, etwas eifersüchtig darüber geworden; ihr Eifer in der Reitschule bewies, wie sehr sie mit der schönen Reiterin, die Jedermann bewunderte, in die Schranken treten zu können wünschte. Gewöhnlich war Miß Dolly bei ihren Spazierritten von ihrem Vater und einigen Hausfreunden, wahren Gentlemanriders, begleitet. Unter diesen befand sich ein vornehmer Däne, der sehr in Miß Sarah verliebt war, ein großer und schöner Mann, der ächte Typus jener blonden Nordlanddrasse, deren jimbriischer Ursprung bis Japhet zurückgeht (lachen Sie nicht darüber, ich bitte). Prinz Christian von Kiel hatte Miß Sarah Bosombridge in England getroffen, und war ganz besonders nach Paris gekommen, der Engländerin sein großartiges Vermögen und sein mit den vorzüglichsten Eigenschaften begabtes Herz zu Füßen zu legen. Die Liebe des Dänen ward weder verschmäht, noch angenommen, dergestalt, daß Seine Herrlichkeit in dem Augenblick, wovon wir sprechen, sich in jenem nebeligen Zustand des Zweifels und der Hoffnung befand, der, wenn er sich in die Länge fortspanne, eine Art moralischer Auszehrung herbeiführen könnte. Der Däne hatte Miß Dolly zur Vertrauten seiner Herzensleiden gemacht, und er schonte ihre Geduld und Gefälligkeit sehr wenig. Uebrigens fand Miß Dolly in ihm einen stets zur Begleitung breiten Reiter, und einen Reiter, der sie nicht bloßstellen konnte, da Jedermann den Namen der Dame seines Herzens kannte; auch nahm Miß Dolly mit großem Vergnügen die ritterliche Begleitung des dänischen Prinzen an. Ein Gedanke der Klammern vermischte sich überdies mit den banger Verlegenheiten des Bewerbers von Miß Sarah. Der dänische Prinz war überzeugt, daß die Kälte seiner Angebeteten unter Anderem ihren Grund auch darin hatte, daß Miß Sarah, welche Italien eine Zeit lang bewohnt hatte, eine deutliche Vorliebe für den südlichen Typus zu haben schien; sie liebte schwarze Augen, gebräunte Gesichtsfarbe und dunkles Haar. (Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

\* Amsterdam, 20. April. Wir haben jetzt wieder eine deutsche Oper hier, welche seit 7 Jahren entbehren mußten; damals nämlich hatte eine solche deutsche Operngesellschaft hier mehrere Jahre hindurch sehr gute Geschäfte gemacht, dann wurde sie durch den Reiz der Neuheit eines französischen Schauspiels verdrängt, und nachher litt auch dieses wieder durch eine italienische Operngesellschaft ein gleiches Schicksal, bis auch diese wieder zuletzt keinen Beifall mehr fand, und man sah, daß wieder etwas Neues Noth that. Da

besondere auch für den wichtigen Antheil vorübergegangen, den Leipzig daran als ein vermittelnder Centralpunkt noch besitzt. Wir zählen unter diese Gesichtspunkte den Antrag Hrn. Hitzels: „der Börsenverein wolle an den Verein der stuttgarter Buchhändler schriftlich die dringende Einladung gelangen lassen, daß derselbe auf's Neue und noch während des jetzt versammelten Landtags alle diejenigen Schritte thun möge, wodurch eine Uebereinstimmung der württembergischen Gesetzgebung über den Nachdruck mit derjenigen von Preußen, Sachsen, Bayern &c. herbeigeführt werden könne.“ Dieser Antrag, so wie der des Hrn. H. Brockhaus: „bei der königl. sächsischen Staatsregierung schriftlich um Unterstützung der Anträge auf Durchsicht der Bundesgesetzgebung vom 9. Novbr. 1837 wiederholt einzukommen und die frühere diesfallsige Vorstellung in Erinnerung zu bringen,“ wurden beide einstimmig angenommen. Hr. Bieweg von Braunschweig brachte die Nebelstände zur Sprache, welche durch die „neuerlich gegen den Kommissions- und Expeditionshandel in Sachsen schon ergriffenen, sowie angedrohten und für dessen Fortbestand äußerst gefährlichen Maßregeln“ hervorgerufen würden. Es erheische das die thätigste und nachdrücklichste Verwendung des gesammten deutschen Buchhandels für den leipziger Expedition- und Kommissionshandel, da mit diesem auch jener gefährdet sey. Es wurde denn auch in Folge dessen beschloffen, eine Kommission zu ernennen, welche die Leitung der deshalb bei der königlich sächsischen Staatsregierung zu thunenden Schritte erhalten und dabei besonders hervorheben solle, was eigentlich den Buchhandel drücke und wie durch Maßregeln der angeführten Art nur dieser leide, ohne daß ihr Zweck, die Unterdrückung des Vertriebs verbotener Bücher, erreicht werde. Nach dem vorgetragenen Geschäftsberichte zählt der Börsenverein zu Ende der Ostermesse vorigen Jahres 718 Mitglieder und hat sich unter Berücksichtigung der Abgegangen, Verstorbenen und Neuzugetretenen, welche Verhältnisse noch nicht genau zu übersehen waren, ungefähr auf demselben Stande erhalten. Das baare Vermögen des Börsenvereins bestand nach dem vorgelegten Abschluß in 6243 Thlrn. In der ebenfalls alle Ostermessen stattfindenden Generalversammlung der noch theilhabenden Aktionäre der bekanntlich auf Aktien (ursprünglich 350 à 100 Thlr. mit 3 Proz. Verzinsung) 1834—1836 erbauten deutschen Buchhändlerbörse konnte aus dem Ertrage der Nutzung des Börsegebäudes wieder die Einlösung von 10 Aktien zu Ostern 1846 beschloffen werden. Eine wichtige Verabredung dieser Ostermesse endlich ist aus einem von Hrn. Kimmelman aus Wien vorgelegten Plane zur gemeinsamen Errichtung einer deutschen Buchhandlung als Zentralniederlage deutscher Literatur in den Verein. Staaten hervorgegangen. Es wurde nämlich ein Ausschuss von drei leipziger Buchhändlern mit Leitung der für ein solches Unternehmen zu ergreifenden vorläufigen Maßregeln beauftragt, und zugleich eine Unterzeichnung zur Erlangung einer Summe von 1500 Thlr. eröffnet, um dafür zur Unterweisung an Ort u. Stelle einen Bevollmächtigten nach den Vereinigten Staaten zu senden. Die Unterzeichnung von 60 Handlungen wurde dabei zur Bedingung gemacht, und da 33 sofort schrieben, wird die Sache gewiß zur Ausführung gelangen. (D. A. Z.)

Württemberg. \* Stuttgart. 39te Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 6. Mai. An der Tagesordnung Fortsetzung der Verathung des Etats des Kriegsdepartements. Für das Ehreninvalidenkorps werden jährlich 5603 fl. 32 kr. verlangt und bewilligt. Wieft bemerkt dabei, es sey dies die einzige Position, die sich gegen früher bedeutend vermindert habe. Für die Leibgarde zu Pferd 21,724 fl. 33 kr. jährlich, also 1260 fl. 17 kr. mehr als früher; dies rührt von einer Gehaltssteigerung des Kommandeurs von 300 fl., einer solchen des Auditor's und einer Vermehrung durch einen wirklichen Oberleutnant, statt eines aggregirten, sowie davon her, daß überhaupt sämtlichen Leutnanten von der Reiterei eine Gehaltszulage von 60 fl. jährlich gewährt werden soll. Die Kammer lehnt jedoch die Anstellung eines wirklichen, statt eines aggregirten Oberleutnants ab und streicht den Unterschied von 250 fl. jährl. mit 53 gegen 34 Stimmen. Hinsichtlich der Gehaltszulage der Leutnants der Reiterei im Allgemeinen, wegen höheren Dienstaufwandes, erhebt sich eine längere Diskussion, worin zwar anerkannt wird, daß der Leutnantsgehalt mager sey; allein das gehe den Zivildienern und Pfarrikandidaten ebenso, ja Letzteren besonders noch viel schlimmer; der Leutnant habe doch schon im 21sten Jahre einen Gehalt, Zivildiener meist weit später, die Geistlichen aber selten vor dem 33ten Jahre. Ueberhaupt ist die Kammer gegen jede Gehaltssteigerung und Steigerung des ohnedies ungeheuren, mit den Kräften des

Landes in gar keinem Verhältniß stehenden Kriegsbudgets. Der Mehraufwand würde betragen für 4 Offiziere der königl. Leibgarde 240 fl., für 2 bei der Feldjägerschwadron 120 fl., für 2 bei den Brigadestäben 120 fl. und für 40 bei den 4 Reiterregimentern 2400 fl., zusammen 2880 fl. Dies wird mit 47 gegen 41 Stimmen gestrichen, und von dem Etatsfuß für die Reiterei von 233,956 fl. 24 kr. jährlich in Abzug gebracht. Für die Artillerie jährlich 137,752 fl. 25 kr., 4138 fl. 34 kr. mehr als früher; darunter ist die erhöhte Gehaltszulage des Kommandanten mit 885 fl. und 2 Pferderationen. Dies wird von Römer angegriffen, weil die Artillerie etatsmäßig von einem Generalmajor und nicht von einem Generalleutnant zu kommandiren sey. Kriegsminister Graf v. Sonthausen erklärt, daß, weil beinahe zu gleicher Zeit bei 2 Oberoffizieren der Artillerie der Fall einer Veränderung eingetreten sey, man im Interesse des Dienstes der Artillerie, welcher bei einem Kriege die entscheidende Rolle zufallen werde, den ausgezeichneten Offizier beibehalten, und Befuß seines Vorrückens nicht verweigert habe, welche ausnahmsweise Rücksicht bei den besonderen Verhältnissen dieser Waffe das Interesse des Dienstes erheische. Frhr. von Hornstein macht als Berichterstatter im Namen der Finanzkommission bemerklich, daß man die persönliche Eigenschaft eines 50 Jahre lang bei der Artillerie mit Auszeichnung dienenden Offiziers hauptsächlich im Auge gehabt habe. v. Smelin sagt: es sollen auch die praktischen Folgen im Auge gehalten werden, denn wenn der betreffende General in einen andern Dienstzweig versetzt würde, müßte derselbe vielleicht früher pensionirt werden, während er vielleicht noch längere Zeit bei der seitherigen Waffe gute Dienste leisten könne. Frhr. v. Berlichingen bemerkt, der genannte Offizier werde es unter solchen Umständen vorziehen, zurückzutreten; „das wollen wir abwarten“, ruft Römer, dessen Antrag auf Verwerfung der Mehrforderung für den General mit 50 gegen 37 Stimmen angenommen wird. Die Errichtung oder Vertheilung der Gesamtartillerie in eine weitere, die 7te Kompagnie, was für den Augenblick eine Mehrausgabe von 2677 fl. 24 kr. jährl. verursacht, wird nach einer kurzen Debatte mit 46 gegen 42 Stimmen angenommen, dagegen auf Antrag der Finanzkommission 250 fl. für einen Gehülfen des Regimentsquartiermeisters gestrichen.

Belgien.

3 Brüssel, 4. Mai. (Korresp.) In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-kammer wurde die Verathung des Getreideeinfuhrgesetzes begonnen, welches von den 21 Abgeordneten Eloy de Burdinne und Genossen durch einen Antrag vor die Kammer gebracht worden und seitdem eine allgemeine Aufregung in der Tagespresse und den beiden sich gegenüberstehenden, den Ackerbau- und die Industrieinteressen repräsentirenden Parteien hervorgebracht hat. Die Sitzung war sehr lebhaft, führte aber zu keinem Resultate. — Dem Minister der öffentlichen Bauten ist von Hrn. Bullot der Vorschlag einer anglo-französischen Kompagnie zur Uebernahme einer die Provinz Luxemburg durchkreuzenden Eisenbahn vorgelegt worden. Diese Kompagnie erbietet sich, sogleich eine Kaution von 2 Millionen Franken zu hinterlegen und alle nöthigen Untersuchungsarbeiten auf ihre Kosten machen zu lassen. Doch macht sie sich zur definitiven Ausführung nur in dem Falle verbindlich, daß ihre Kapitalzinsen durch den zu erwartenden Ertrag als gedeckt erscheinen würden. Man sagt übrigens, es sey noch eine andere Gesellschaft mit dem nämlichen Anerbieten bereit, die Bahn zu übernehmen. Demnach scheint Luxemburg einer Eisenbahn gewiß seyn zu dürfen. — Als eine Art Kompensation gegenüber den vielen Ordensverleihungen an deutsche Mäler und andere Künstler von Seiten Sr. Majestät des Königs der Belgier, worüber sich seiner Zeit unsere Tagespresse bitter beklagte, erscheint in dem heutigen „Moniteur“ die Ernennung des hiesigen Geschichtmalers P. J. C. Francois zum Ritter des Leopoldordens, in Anerkennung seiner den höchsten Künsten während seiner langen Laufbahn als Künstler und Professor geleisteten Dienste. — Vom 5. d. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-kammer wurde die Verathung über das Getreideeinfuhrgesetz oder sogenannte Hungergesetz (loi de famine) fortgesetzt.

\* Ostende, 3. Mai. Das hannoversche Schiff „Brouw Gekke“, Kapitän Volk, von Hamburg nach Liverpool bestimmt, stieß in der Nacht vom 29. auf den 30. April auf die belgische Golette „Marie Louise“, Kapitän van der Brouck, von Ostende nach Santo-Thomas unterwegs, und zwar so, daß die

sel es dem Direktor des aachener Theaters Hrn. Gschborn ein, für die zweimonatliche Dauer des Schlußes seines Theaters in Aachen den Amsterdamer eine deutsche Oper einzuweichen. Da Gschborn noch aus früherer Zeit in gutem Ansehen bei'm hiesigen Publikum stand, wozu der Umstand hier sehr viel beitragen mag, daß er vermögend ist und Kaution stellen kann, so nahm man seine Anerbietungen mit Freuden auf; nur stellte man ihm die Bedingung, daß er eine der jetzt lebenden ersten deutschen Sängern für die Dauer der hiesigen Oper engagiren müsse, und als es ihm gelang, die hier durch Blätter und bei vielen unserer jungen Leute durch ihre Gaspartheilungen in Aachen und Köln rühmlichst bekannte Fräulein A. Zerr von der Karlsruher Hofoper, deren Urlaub gerade in diese Zeit fällt, zu engagiren, so traten drei der reichsten Banquiers zusammen und übernahmen die Garantie des Ganzen. Es wird Sie vielleicht interessieren, zu wissen, wie viel Fräulein Zerr für dieses gewiß vortheilhafte Engagement erhält. Jeden der beiden Monate April und Mai verpflichtet sie sich, achtmal zu singen und erhält dafür jeden Monat 1600 fl. und ein Benefiz, wofür ihr 400 fl. garantiert sind, was sich aber gewiß wenigstens verdoppelt, wenn man die theuren Eintrittspreise und die Mode erwägt, die jetzt hier herrscht, in die deutsche Oper zu geben. Für ein jedes außerordentliche Auftreten sind ihr 30 Louisd'or zugesagt. Außer Fräulein Zerr sind für das gleiche Rollenfach noch Mad. Gschborn und Kühne engagirt, für Soubretten die Fräulein Franchetti und Thyßen, für Mitterrollen die Damen Gschborn und Albars. Ferner sind engagirt die Tenore Hr. Etel und Hr. Funke, und vom 1. Mai an kommt noch Hr. Bayer anstatt des Hrn. Raufcher; die Baritone Hr. Kühne (von Karlsruhe gebürtig) und Hr. Schnabel, die Bassisten Hr. Freund (ein Sohn des mannheimer Komikers), Hr. Laufenbach und Hr. Thyßen, dann ein Chor von 16 Damen und 16 Herren und ein Orchester von 48 Personen; Hr. Gschborn ist der Kapellmeister und Hr. Schmiedele der Direktor. Am 1. d. M. sollten die Vorstellungen beginnen; aber da alle Klüfte ausgetreten waren, gingen die Dampfschiffe wegen großer Gefahr nicht und die Eisenbahn in Belgien war durch Schnee und Wasser untauglich geworden, und so kam denn der 12. April heran, bis unsere deutsche Oper eröffnet werden konnte, und zwar mit der vorzüglichsten deutschen Oper „Don Juan“ von Mozart. Vor Anfang der Oper, bei der Ouvertüre und bei der Arie des Leporello war die Stimme im Publikum über die Oper getheilt, als aber Fr. Zerr, welche die Donna Anna gab, hervorkam, und das herrliche Duett mit Don Juan sang, wurde es erst ganz still, daß man eine Nabel hätte zu Boden fallen hören, und brach dann in solch einen entzücklichen Beifallssturm aus, wie man hier noch nie einen gehört hatte, und dieses wiederholte sich jedesmal, wo es nur thunlich war. Fr. Zerr wurde fünfmal gerufen und mußte die große Arie aus D Dur wiederholen. Jetzt ist man mit der Oper sehr zufrieden und gewöhnlich sind Tags zuvor schon alle Bilette vergehen. Montag, den 14. d., war das Nachlager von Granada“, worin Fr. Zerr dreimal gerufen wurde, Mittwoch, den 16., das „Opferfest“ von Winter, welches auch sehr gefiel, und Samstag, den 19., der „Freischütz“, worin Fr. Zerr die Agathe sang und welcher so sehr gefiel, daß er schon Montag, den 24. d., wiederholt werden muß. Fr. Zerr ist aber auch eine so liebliche deutsche Agathe, daß es kein Wunder ist, wenn das Publikum bei ihrem Erscheinen jedesmal rein toll wird und nicht aufhören kann, sie mit Zurufen und Beifallsstößen zu empfangen. Ich habe selbst vor längerer Zeit Fr. Zerr im „Liebestrank“, in der „Nachtwandlerin“ und in ähnlichen Rollen leichter moderner italienischer Musik gesehen und die liebliche Art bewundert, mit

der sie diese Rollen gegeben und ihren Part gesungen hatte, aber ich gestehe selbst, ich war über diese Vollendung und den Ausdruck ihres Gesangs in dieser ersten Musik überrascht. Sie scheint, wenn man sie die Donna Anna oder die Agathe singen hört, nur für diese Art Gesang zu leben, so einfach groß und erhaben trägt sie diese großartigen Arien vor; sie thut nichts hinzu, wie sie es wohl mitunter bei italienischer moderner Musik zu thun pflegt; man glaubt es ihr anzuhören, daß ihr Alles zu heilig ist, sie singt Alles mit tiefem Gefühl, die Töne kommen wie schöne Perlen zum Vorschein und ihre unendlich schöne Stimme scheint Alles zu befeuern. Samstag, den 26. d., wird „Norma“ gegeben, worin sie die Titelrolle gibt. Ich bin sehr begierig, sie hierin zu sehen, ich glaube nicht, daß sie diese Rolle schon gegeben hat. Aber auch die ganze Gesellschaft ist für eine Privatgesellschaft sehr gut; besonders verdienen Mad. Gschborn und Fr. Franchetti, so wie die Herren Kühne und Freund alle lobenswerthe Anerkennung. (706)

\* Auf Hebel's Geburtsfest am 10. Mai 1845.

Was seit der Tag in finer Malepacht?  
In finer glückliche Himmelstracht?  
Was seit ein's Denkmol d'ort? Dem cha's wohl si?  
Weiß's du denn nit? Jez wart' i sag der's gli.  
G Ma isch's gi, daß g'wenig meh so git,  
De magst an hie goh, wo de numme wit;  
Do findst so kein, e so e g'schidte Ma,  
Der ebe so die Werelt rieme cha.  
Deswege hen an b'fründ no annen denft,  
Un hennem d'ort e Denkmol ine g'lenft;  
D'ort, wo der Malethau uf b'Blüml fallt,  
D'ort in sim allerliebste Wenthalt.  
De wachst jo d'üsch Gottlob, was stohst denn d'ort?  
Was het er g'meint, was het er id denn g'lehrt?  
Er hettis g'lehrt e schöne gute Noth,  
Un b'funders wemme amme Chrüzweg stoß.  
Un dene, die ems Denkmol seße lo,  
Zu dene Alle wemmer fründli cho,  
D'ort hunt uf Alli jez e frohe Schi,  
G'mueß liebli d'ort in's Hebel's Heimeth si!  
G Lorbeerkranz, der stohst em zierli a,  
Un ene no e schön Hartse dra.  
Gang wo de wit, d'ort bis zum Schwizersee,  
G so ne Hebel findst du keiner meh.

E. R...

Mannschaft des erstgenannten Schiffes sich auf das letztere retten mußte. Andern Tages erst gelang es den vereinten Anstrengungen der beiden Schiffsmannschaften, das hannövr. Schiff aufzufinden und in unseren Hasen zu bringen, wo nun an demselben die nöthigen Ausbesserungen vorgenommen werden.

Frankreich.

Paris, 6. Mai. (Korresp.) Die gestrige Sitzung der Abgeordnetenkammer, deren Anfang wir bereits mittheilten, war bis auf die letzte Rede Arago's durchaus uninteressant, und die Haltung der Versammlung durchaus der Wichtigkeit der Frage nicht angemessen. Kaum die Hälfte der Abgeordneten war anwesend, und diese abgespannt, gleichgültig und theilnahmlos; die Redner wurden wenig oder gar nicht angehört; überhaupt scheint die ministerielle Partei sich vorgenommen zu haben, wenig zu diskutieren, und aus dem einmal zur vollendeten Thatsache gewordenen Befehlen der Befestigungen auch die logische Folgerung ihrer Bewaffnung zu ziehen. Hr. Cornet endete seine Rede mit der Behauptung, der Ringwall um Paris sey eine dem Auslande gegenüber entwickelte Kraftäußerung; allein dieser mit Kanonen besetzte Ringwall sey eine Drohung gegen Paris. Ihm folgte Hr. v. Lafayette, der erklärte, er habe 1841 die Befestigungen nicht gutheißen können, würde sie auch nicht gutheißen haben; es handle sich hier nicht um dieses oder jenes Ministerium, auch die Frage, ob die Bewaffnung jetzt zeitgemäß sey, sey untergeordnet: es handle sich vielmehr um ein Gesetz, dessen Annahme Paris ganz in die Hände der ausübenden Gewalt gebe. Paris mit seinen Tribunalen, seiner Presse, seiner Nationalgarde, seinen Einrichtungen könne morgen schon militärischen Vorschriften, einer ungeheuren Truppenzusammensetzung, allen Folgen dieser Zubehör der Gewalt unterworfen werden. Die Wichtigkeit, womit dieses zu bewerkstelligen sey, könne Unstünne in Versuchung führen, weiter zu gehen; man dürfe also gerechte Besorgnisse für die öffentliche Freiheit hegen. Man sage, da man die Befestigungen gebaut habe, so müsse man sie jetzt auch bewaffnen; aber man habe ja auch eine Nationalgarde: warum gebe man ihr nicht Pulver und Kugeln? Die Antwort lautete: Weil Ruhe und Frieden herrsche und kein Schuß abzuseuern sey. Dieselbe Antwort passe aber auch auf die Befestigungen. Man sage ferner, keine Regierung werde so unsinnig seyn, eine Stadt wie Paris zu beschließen; er wolle das auch annehmen, aber die Regierung, im Besitze aller Zugänge, könne die Zufahren hemmen und Paris aushungern. Würden sich die Freiheit und die Unabhängigkeit dabei besser befinden, als bei einer Beschließung? Vor 50 Jahren, schloß er, waren Truppen um Paris zusammengezogen; die erste unserer gesetzgebenden Versammlungen erhob sich mit Kraft und Nachdruck und verlangte deren Entsehung. „Grimm! Sie sich an die Ausdrücke jener berühmten Adresse und lassen Sie mich Ihnen zurufen: Sie haben Mauern rund um Paris errichtet; lassen Sie sie nicht mit Erz und Eisen zusammenkitten.“ Hr. Schauenburg sprach für das Gesetz; er wolle beweisen, daß Paris 1814 gefallen sey, weil Geschütz gefehlt habe, allein er wurde von allen Seiten unterbrochen. „Der Verrath war Schuld!“ rief ihm eine Stimme zu; „die Regierung war entflohen!“ eine andere; „gewisse Leute waren in Gent!“ eine dritte. Er mußte, ohne sich verständlich machen zu können, die Tribüne verlassen. Hr. Joly sprach gegen das Gesetz; er habe die Befestigungen stets als gefährlich für die Freiheit, als unnütz für die Verteidigung des Landes betrachtet; man habe die Kammer 1841 eingeschläfert und ihr die Befestigung von Paris als ein Unterpfand des europäischen Friedens geschildert; jetzt werfe man die Maske ab, und acht Festen außer der Befestigungslinie bedrohten Paris selbst. Hr. Arago schloß die Sitzung mit einer Rede, die vor allen andern das Interesse und die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch nahm. Für ihn seyen die Befestigungen eine volle Thatsache, der Segenswunsch nur eine arithmetische Frage. Man sage, alle Geschützgießereien Frankreichs könnten in einem Jahre nicht mehr als 900 Geschütze erzeugen. Wäre dies wahr, so müßte man den Vorschlag der Regierung annehmen; allein in der Revolution, wo die Metallindustrie noch so unendlich zurück gewesen, seyen in einem Jahre 7000 Geschütze aus Erz u. 13,000 aus Gußeisen erzeugt worden. Und jetzt solle man nur 900 erzeugen können? Er kenne selbst einen Gießerey, der sich verpflichten wolle, 50 Geschütze täglich, also 1500 in einem Monate, zu gießen. (Bewegung.) Die Privatindustrie allein sey im Stande, in einem Monate so viele Geschütze zu liefern, als man zur Verteidigung von ganz Frankreich brauche. Man habe seine Behauptungen oft schon mit Murren unterbrochen, so z. B. als er von der elektrischen Telegraphie gesprochen habe: jetzt habe man einen Kredit dazu bewilligt, — als er die konischen Kugeln angepriesen habe: jetzt habe Bugeaud's ganzes Heer solche. Man werde jetzt 17 Millionen für Geschütz ausgeben; allein die Kunst und die Wissenschaft seyen im Fortschritte, täglich würden neue Erfindungen gemacht, und in einigen Jahren schon könnte das ganze, nach den jetzigen Erfahrungen erzeugte Material werthlos, das Geld hinausgeworfen seyn. Ganz andere Verteidigungsmittel gäbe es, neue Erfindungen, die erst zu prüfen wären. Hr. Arago zählte mehrere derselben auf und drang auf deren Anwendung; man solle Havre und Toulon, kurz die Gränz- und Küstenpunkte besetzen und lieber das Geld hiezu verwenden. Nach einigen technischen Bemerkungen über die Schußweite der Geschütze der Festen und dem Beweise, daß zwei Drittel von Paris durch die Bomben derselben in Trümmer gelegt werden könnten, schloß er seine Rede, und die Debatte wurde auf heute vertagt. — Der „National“ kündigt den Tod Godefroi Cavaignac's, seines Mitredakteurs und eines der Häupter der republikanischen Partei, an; sein Leichenbegängniß, dem alle Republikaner folgen werden, findet morgen um 11 Uhr Statt. Die Polizei trifft große Vorsichtsmaßregeln, da bei der gegenwärtigen Stimmung leicht eine Unordnung zu befürchten steht. — Der König von Sardinien soll die französischen Jesuiten aufgefordert haben, sich in seine Staaten zurückzuziehen, und sich offen zum Beschützer des Jesuitenordens erklären. — Der Konventsabgeordnete Ferry ist in Liancourt, 89 Jahre alt, gestorben. — Das die Fahrt zwischen London und Boulogne machende Dampfboot „Herzog von Suffer“ ist am 4. d. M., nachdem es einen Leck bekommen hatte, vor Boulogne gesunken; Mannschaft und Passagiere wurden gerettet. — Der König hat abermals die Ernennung von sieben neuen Pairs unterzeichnet; es sind dies: Vicomte Duchatel (Präsident von Toulouse), Lacoite (Präsident von Marseille), Guesnier (Er-Abgeordneter), Girard (Maire von Nismes), Baron Grousselhes und Baron Deffaudis. — Gestern wurde in der Kammer von ministeriellen Abgeordneten versichert, der Justizminister Martin (du Nord) habe dem Wunsche der Kammer wegen der Jesuiten auf eine entscheidende Art genügen wollen, sey aber höhern Orts auf einen so unüberwindlichen Widerstand gestoßen, daß er sich veranlaßt gesehen habe, seine Entlassung anzubieten, die nicht angenommen, nicht abgelehnt, sondern unentschieden gelassen worden seyn soll. Der Rücktritt des Hrn. Guizot, die Sendung des Grafen

Rossi u. A. scheinen gleichfalls unentschieden bleiben, und erst eine unvermeidlich kommende Krisis die Auflösung des alten und die Bildung eines neuen Kabinetes entscheiden zu sollen. — Gestern trat der Zwerg Tom Thumb zum ersten Male auf dem Varietéstheater in einem eigens für ihn geschriebenen Stücke auf. Der Andrang war ungeheuer, der ganze Börseplatz voll Menschen, die die Zwergequipage des kleinen Generals erwarteten, in der er in's Theater fuhr. Die Vorstellung gefiel sehr.

Paris, 6. Mai. (Korresp.) Man versicherte heute in der Kammer, daß Depeschen vom Grafen Rossi eingelaufen seyen, die ein gänzlich negatives Mitleiden seiner Sendung und daß sich der heilige Stuhl entschieden der Jesuiten annähme, melden sollen. Der Justizminister Martin soll hierauf wiederholt seine Entlassung angeboten haben und man bezeichet Hrn. Hebert als seinen Nachfolger. — Der Herzog von Glücksberg ist endlich gestern wieder auf seinen Posten nach Madrid abgegangen. Vor seiner Abreise hatte er eine lange Besprechung mit Guizot in Passy, der ihm selbst seine Weisungen gab. — Wie es heißt, wollen die Jesuiten jedem gegen sie etwa zu unternehmenden Schritte zuvorkommen, ihre Niederlassung in der rue des postes verlassen und in einer Privatperson gehöriges Haus in der rue de Charonne als bloße Miethsleute beziehen. — Es sind nun die traurigsten Nachrichten über den Untergang des boulogne-londoner Dampfbootes „Herzog von Suffer“ hier eingetroffen. Von den an Bord befindlichen 350 Reisenden sind einhundert und fünfzig ertrunken, obwohl das Schiff knapp vor dem Hasen unterging und zwei Dampfschiffe, nebst vielen Bötten ihm zu Hülfe geeilt waren. — Die Gemahlin des Infanten Don Carlos ist wieder hergestellt und darf bereits kundenlang das Bett verlassen; sehr viele französische Legitimisten sind nach Bourges abgereist, um der Prinzessin ihre Glückwünsche darzubringen. — Am letzten Sonntage erhielt die pariser Sparkasse 894,743 Fr. und mußte 965,000 Fr. herauszahlen. Es wird noch lange dauern, bis das Gleichgewicht wieder hergestellt, oder gar ein Ueberschuß in den Einlagen vorhanden ist. — Der Abg. Charles Lafitte, dessen Wahl in der Kammer so sehr beanstandet ward, liegt in diesem Augenblicke lebensgefährlich krank darnieder; die Aerzte haben bereits alle Hoffnung aufgegeben. — Beim Beginn der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Marineminister einen Gesetzesentwurf zur Befestigung der Häfen von Toulon und Port Vendres vor. Die Diskussion über die Bewaffnung begann erst um halb 3 Uhr. Hr. Arago liest den Brief eines pariser Industriellen vor, der sich verpflichtet, im Wege der Konzeßion die Fabrikation aller für die Werke von Paris nöthigen Geschütze in seiner Fabrik zu übernehmen. Er weist eine bedeutende Ersparung gegen den Kostenüberschlag der Kommission nach und verpflichtet sich, täglich 50 Geschütze gießen zu lassen. Hr. Allard bestreitet, daß dies möglich sey und bemerkt, daß die Kanonen, die man 1789 in solcher Eile fabrizirt habe, im Gebrauche sich als schlecht erwiesen hätten; nicht eine einzige davon sey heute mehr übrig. Hr. Arago unterbricht ihn mit der Bemerkung, daß mit diesen Kanonen die ersten Siege der Republik erfochten worden seyen. Hr. Allard erklärt, daß die Ausgabe sich gleich bleibe, ob man die Kanonen in einer oder in mehreren Werkstätten fertige. Er bestreitet auch die Vorzüge des von Hrn. Arago anempfohlenen belgischen Wallfabrikanten; er habe große Nachteile in Reihe und Glied und könne in dem Heere nur bei einigen besondern Korps angewendet werden. Die ebenfalls angerühmte Dampfkanone von Perkins rühre von 1828 her und der damalige, auch von Hrn. Arago unterzeichnete Bericht erkläre, daß sie als Kriegswaffe nicht anwendbar sey. Er verteidigt daher den Gesetzesvorschlag der Regierung, dessen Annahme er empfiehlt. Hr. Arago wiederholt seine Bemerkungen, die bei Abgang der Post vom General Bairhans bekämpft werden.

Vom Rhein, 8. Mai. (Korresp.) In dem Befinden Hrn. Guizot's ist, wie die neuesten privatbrieflichen Mittheilungen aus Paris versichern, bereits eine merkliche Besserung eingetreten, und man hofft, diesen verdienten Staatsmann nach einer kurzen Reise, die er demnächst nach dem Bade Bichy anzutreten beabsichtigt, wieder mit seiner ganzen früheren Kraft die Leitung seines Departements übernehmen zu sehen. Es ist übrigens an dem, daß das männlich kühne Wort, welches Hr. Guizot vor etwa einem Jahre in den ihn umdraufenden Sturm der Opposition der Wahlkammer hineindonnerte: „Ihr könnt meine Kräfte aufreiben, nicht aber meinen Muth!“ seiner Verwirklichung diesmal sehr nahe war. Diefelben Briefe berichten als positiv, daß der junge Graf Trapani seinen Oheim, den Prinzen von Salerno, auf dessen bevorstehender Reise von Neapel nach Paris nicht begleiten wird. Man findet in Paris in diesem Umfange eine Bestätigung des Gerüchtes, welches in den dortigen Kreisen mehr und mehr Bestand erhält, daß dem Projekte einer Vermählung der Königin Isabella von Spanien mit dem Grafen von Trapani gegenwärtig nicht mehr diejenige Unterstützung von Seiten des Tuilerienhofes zu Theil wird, die ihm früher gewidmet war und sein Gelingen zu sichern schien.

Großbritannien.

London, 3. Mai. (Korresp.) Man wird sich vielleicht noch des Anfangs des bedeutenden fiskalischen Prozesses erinnern, der vor einigen Wochen gegen die großen Wasserbrenner Smith und Komp. in Whitechapel in London wegen Formfehler hinausgestellt werden mußte, und in welchem das dem Gerichte präsentirte Modell der Dreibeschaffenheit auf die Summe von 600 Pfd. St. (7600 fl.) zu stehen kam. Dieser Prozeß wurde von dem Schatzkammergerichtshof (court of exchequer) und einer Jury von Zwölfen wieder aufgenommen, und nach einem Zeitaufwande von 8 Sitzungen, in Folge des Schuldigbefindens durch die Geschwornen, dahin entschieden, daß der Angeklagte in eine Strafe von 75,000 Pfd. St. (900,000 fl.) zum Vortheil des Fiskus und in die Kosten, welche auch nicht weniger als einige tausend Pfund betragen, verurtheilt wurde. — Obwohl die engl. Fonds nicht gerade in den Preisen wichen, so war doch wenig Leben auf der Börse, da der Käufer wenige waren.

Dublin, 1. Mai. (Korresp.) Zum Lordmajor unserer Stadt ward für kommendes Jahr der Aldermann Keshan, ein Katholik und Repealer, erwählt. — Die Prinzessin Donna Anna von Portugal, Tante der Königin Donna Maria, ist heute Morgen in Southampton, auf ihrer Reise von Lissabon nach Paris, angekommen.

Niederlande.

Haag, 3. Mai. (Korresp.) Die heutige Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten beschäftigte sich mit dem Gesetzesentwurf über den Zolltarif, ohne daß etwas Interessantes davon zu berichten wäre. — Amsterdam. Aus dem veröffentlichten Bericht der holländischen Eisenbahngesellschaft geht hervor, daß ihre Eisenbahn im Monat April d. J. 146,844 Reisende befördert und eine Gesamteinnahme von 167,552 fl. gemacht hat.

Vom Niederrhein, 7. Mai. (Korresp.) Es konnte erwartet werden, daß die Niederlande nun wohl auch bald würden darauf bedacht seyn müssen, durch Herstellung eines Eisenbahnnetzes ihrem Verkehre im Innern und mit dem Auslande die Mittel zu neuem, vermehrtem Impulse zu geben. Es ist dies eine Nothwendigkeit, von der sich fortan kein Land wird ausschließen können, ohne seine wichtigsten politischen und kommerziellen Interessen auf die bedrohlichste und empfindlichste Weise zu gefährden. Bereits neun Jahre sind es, seit die von dem Könige Wilhelm I. ernannte Staatskommission es als eine unabwendliche Nothwendigkeit erkannte, daß die Niederlande mit andern Völkern wetteifern müssen in und durch Anlage von Eisenstraßen zur Ausdehnung und Verbesserung seiner Verkehrsmittel. Das horazische nonum prematur in annum wurde dabei allzu buchstäblich befolgt; erst jetzt, nach 9 Jahren, fängt man den von jener Kommission ausgesprochenen und von der Staatskommission von 1844 dringendst anempfohlenen großen Gedanken wirksamen Vollzug zu geben an. Das niederländische Ministerium hat zu diesem Behufe, wie man nunmehr vernimmt, bereits den Plan eines vollständigen Eisenbahnnetzes entworfen, und es sollen die Hauptlinien desselben sofort zur Ausführung gebracht werden; es soll das Reich in verschiedenen Richtungen von Schienenwegen durchschnitten werden, deren Bau ein Kapital von 75 Millionen Gulden erfordern würde; es würde dieser Plan zur Ausführung gebracht, ohne daß diese gewaltige Summe der Staatskasse irgend zur Last fiel; der Bau und Betrieb der projektirten Linien würde Privatgesellschaften überlassen werden, und es hat sich dem Vernehmen nach zu diesem Zwecke bereits eine aus englischen und niederländischen Häusern bestehende Gesellschaft gebildet, welche an die Spitze der verschiedenen Unternehmungen zu treten sich erboten. Die Verbindung der Rheinbahn durch einen Seitenschienenweg mit dem großen Entrepotdok wird eines der ersten Projekte seyn, die ausgeführt werden sollen, und die Rheinbahn selbst binnen drei Jahren durch ihre Fortsetzung bis an die preussische Gränze aufhören, eine Binneneisenbahn zu seyn, ohne Nutzen und Bedeutsamkeit für den Handel. Auch die zweite Handelsstadt der Niederlande, Rotterdam, wird ihren gerechten Antheil an diesem Mittel beschleunigten Verkehrs erhalten, und ebenfalls binnen drei Jahren die Rheinbahn durch einen von der Station Utrecht ausgehenden Seitenschienenweg über Gouda bis Rotterdam mit der Maas verbunden seyn. Die übrigen Theile der Niederlande sollen, insofern Lage und örtliche Beziehungen es gestatten und wünschenswerth erscheinen lassen, ebensowohl in das Eisenbahnnetz allmählig aufgenommen werden.

Portugal.

Lissabon, 28. April. (Korresp.) Die Königin hat ein Dekret erlassen, wornach den englischen Kaufleuten das in den portugiesischen Häfen während des Jahres 1842 von englischen Einfuhren erhobene Lonnengeld zurückvergütet wird: eine Maßregel, für die sich die englische Regierung bisher vergeblich verwendet hatte.

Schweiz.

Zürich, Zürich, 6. Mai. In seiner heutigen Sitzung hat der Regie-

rungsrath eine Kommission mit spezieller Hinsicht auf die Eisenbahnanangelegenheit bestellt aus den Herren Bürgermeister Furrer, Reg. Rath Eslinger, Reg. Rath Ed. Sulzer und Reg. Rath Pestalozzi-Hirzel.

Luzern. Luzern, 6. Mai. Das Kassationsgericht hat das kriegsgerichtliche Urtheil über Hauptmann Ulmi kassirt; er war wegen Desertion zu zehnjähriger Kettenstrafe verurtheilt worden.

Baden.

\* Karlsruhe, 9. Mai. Nach der Erwiderung zu schließen, die der Artikel vom 7. Mai in der heutigen „Karlsru. Ztg.“ erfahren hat, scheint man der Meinung zu seyn, als sey der Agent der Wurgschifferschaft der Verfasser desselben. Obgleich nun dem nicht so ist, muß doch bestätigt werden, daß allerdings der Fall eintreten kann, daß die Wurgschifferschaft kommenden Winter kein Holz hierhergehen läßt, weil das diesjährige Baugesuch so lange nicht erfolgt. Wenn man annimmt, daß dasselbe während 2 Monaten kaum die Hälfte des Bedarfs gemacht hat, den es durchlaufen muß, so läßt sich unschwer voraussehen, daß das kleine Wohnhaus für dieses Spätjahr kaum mehr bewohnbar hergestellt werden kann. Die Wurgschifferschaft, die mit Leichtigkeit ihr Holz anderwärts verkaufen kann, wird sich daher nicht der Gefahr aussetzen sollen, ihre großen Massen Holz unbewacht vor der Stadt liegen zu lassen. Daß die öffentliche Sicherheitsbehörde nicht in der Lage ist, außer der Stadt Sicherheitswächter aufzustellen, spricht also gerade dafür, daß man sein Eigenthum selber bewachen lassen muß, was sich indessen von selbst versteht. Wie überhaupt konnte die Wurgschifferschaft bei Anlauf des Platzes auf die Befürchtung kommen, daß sich wegen des Baues eines kleinen Wohnhäuschen Anstände erheben würden, während doch in der nächsten Umgebung zwei große Fabrikgebäude errichtet werden durften? Wenn auf der einen Seite dem fraglichen Artikel der Vorwurf der Uebereilung gemacht werden will, ist doch wenigstens auf der andern Seite die Thatsache gegründet, daß das Baugesuch bereits 2 Monate eingereicht ist, ohne daß Hoffnung auf ein baldiges Ergebniß vorhanden wäre. (723)

Mannheim, 7. Mai. Bei dem gestrigen dahier abgehaltenen Viehmarkt fanden sich eine große Auswahl ausgezeichneter Pferde ein, die sämmtlich zu hohen Preisen Käufer fanden. Die meisten Käufer kamen aus Frankreich und der Schweiz. Die Zahl der eingebrachten Pferde hat jene des vorigen Marktes um ein Bedeutendes überschritten. Hornvieh war auch in großer Zahl vorhanden, worunter sich sehr schönes Vieh befand, doch läßt sich nicht läugnen, daß bei einer großen Zahl die Folgen des Futtermangels bemerkbar waren. Außer den Kauf- und Geschäftsleuten war der Markt von Fremden nicht so stark besucht, als das verfloßene Jahr, woraus man mit Zuversicht schließen kann, daß die Besuche dem Sängerkfest am zweiten Pfingstfesttage vorbehalten sind. (M. 3.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a d l o t.

[B 195.2] Karlsruhe.



Am Pfingstmontage, den 12. d. M., werden mit Rücksicht auf das an diesem Tage in Mannheim stattfindende Gesangsfest folgende außerordentliche Eisenbahnfahrten abgehalten werden:

1) von Offenburg nach Karlsruhe:

Abgang von Offenburg: Morgens 4 Uhr (von Achern um 4 Uhr 35 Min., von Rastatt um 5 Uhr 27 Min., und zu verhältnismäßiger Zeit von den übrigen Stationen),

Ankunft in Karlsruhe: um 6 Uhr 8 Min. zum Anschlusse an den um 6 Uhr 25 Min. nach Mannheim abgehenden Wagenzug;

2) von Karlsruhe nach Offenburg:

Abgang von Karlsruhe: um 9 Uhr 6 Min. Abends (von Rastatt um 9 Uhr 55 Min., von Achern um 10 Uhr 51 Minuten, und zu verhältnismäßiger Zeit von den übrigen Stationen),

Ankunft in Offenburg: um 11 Uhr 30 Min. im Anschlusse an den um 6 Uhr 20 Min. von Mannheim nach Karlsruhe gehenden Wagenzug;

3) von Heidelberg nach Karlsruhe:

Abgang von Heidelberg: um 10 Uhr 40 Min. Nachts, Ankunft in Karlsruhe: um 12 Uhr 18 Min., im Anschlusse an den um 10 Uhr von Mannheim nach Heidelberg abgehenden Zug.

Bei diesen Fahrten wird auf sämmtlichen Stationen, mit Ausnahme der Haltpunkte St. Ilgen, Untergrombach, Weingarten, Malsch und Steinbach, zum Behufe der Aufnahme und des Absezens der Reisenden angehalten werden.

Karlsruhe, den 9. Mai 1845.

Direktion der groß. bad. Posten und Eisenbahnen. v. Mollenbec.

vd. S a c h s.

[B 202.3] Karlsruhe. (Museum.) Zur Feier des höchsten Geburtsfestes Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin wird am 20. Mai, als am Vorabend, im Garten des Museums von 4 Uhr an Musik seyn. Abends um 8 Uhr findet Ball im Museumsgebäude Statt.

Die Kommission.

[B 203.3] Karlsruhe. (Museum.) Mittwoch, den 21. Mai, Vormittags 11 Uhr, wird die statutenmäßige erste Generalversammlung für das Jahr 1845 im Museum abgehalten werden, wozu die verehrlichen Museumsmitglieder ergebenst eingeladen werden.

Der zu beratende Finanzbericht ist im Lesezimmer aufgelegt. Die Kommission.



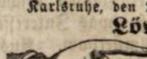
[B 200.1] Karlsruhe.

Anzeige.

Ganz frisches Schweizerbutter; Schmalz von vorzüglicher Qualität ist eingetroffen und in Rübeln von 30 bis 100 Pfund billig zu haben bei Christian Niemp.



[B 65.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Großherzogl. badische 35 fl.-Loose sind heute erschienen, und zu haben bei Karlsruhe, den 2. Mai 1845.



Löw Somburger & Söhne. [A 724.3] Karlsruhe. (Anzeige) Eine Frau, welche sich schon lange Jahre mit Erziehung junger Frauenzimmer beschäftigt, wünscht noch

eine oder zwei Böglinge, welche hier ihre Kenntnisse in einer Lehranstalt oder in weiblichen Arbeiten vollenden sollen, in ihrem Hause aufzunehmen. Die Unterhaltung wird vollständig in französischer Sprache geführt, in welcher die jungen Frauenzimmer zugleich gründlichen Unterricht erhalten. Mit gefälliger Nachfrage wolle man sich an das Kontor der Karlsruher Zeitung unter der Adresse N. N. wenden.

Staatspapiere.

Paris, 7. Mai. 3proz. konfol. 86. 50. 1844 3proz. 86. 50. 4 1/2proz. — — 4proz. — — 5proz. konfol. 121. 50. Bananiten 3245. — — Stadtblg. — — St. Germaineisenbahnaktien 1067. 50. Versailler Eisenbahnaktien rechtes Ufer 570. 10. linkes Ufer 362. 10. Orléans Eisenbahnakt. 1240 10 Rouen 1090. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 275. 10. Belg. 3proz. Anleihe — (1840) 103. (1842) 105 1/2. Rom. do. 104. Span. Akt. —. Paß. 8. Neap. 104. 25.

Table with columns: Frankfurt, 8 Mai., Proz., Papier, Geld. Rows list various securities like Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bananiten, etc.

Mit einer Anzeigenbeilage.